**„Was kein Auge je gesehen“ – Die drei Frauen am leeren Grab
Ansprache zum Totensonntag 2002-11-24
Predigtreihe „Käte Schaller-Härlein“**

1

Liebe Gemeinde,

Am Totensonntag gehen unsere Gedanken zurück. Wir gedenken unserer Toten. Wir erinnern uns an sie – in Dankbarkeit und Schmerz. Wir erinnern uns an das, was vergangen und uns genommen ist. Je nach dem erinnern wir uns auch an Unverarbeitetes: an Dinge, die wir mit dem Verstorbenen nicht mehr klären konnten. Oder uns quält noch immer die Trauer, weil wir nur schwer loskommen, schwer weiterkommen, alleine.

Am Totensonntag gehen unsere Gedanken zurück. Aber sie gehen auch nach vorne. Zwangsläufig, nicht zu verdrängen ist es, dass auch wir mit jedem Tag, den wir leben, auf unseren eigenen Tod zugehen: „memento mori“ – die Erinnerung an den Tod, die Erinnerung an die eigene Sterblichkeit. Wie können wir damit umgehen – ohne uns von Angst vor dem Tod lähmen zu lassen? Ohne darüber in Depression und Verzweiflung zu fallen?

Wie ist das mit dem Ende – mit unserem eigenen und mit dem der Menschen, die wir schon verloren haben? Wie können wir getröstet werden in unserer Trauer? Was kann uns Lebensmut geben angesichts unserer eigenen Endlichkeit?

2

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Kapitel des 2. Briefes an die Korinther:

*Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. ⁷Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, ⁸die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. ⁹Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): **«Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.»** ¹⁰Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.*

So ist es uns vorherbestimmt: Wir werden sehen. Mehr noch: Wir werden sehen, hören und fühlen. Wir werden nie Gesehenes sehen, nie Gehörtes hören und nie Gefühltes spüren. Am Ende werden uns die Tiefen der Gottheit offenbar! Was uns da offenbar wird, das übersteigt all unser Vorstellungsvermögen! Das sprengt unseren menschlichen Horizont!

3

Wie sollen wir das begreifen? Wie können wir das jetzt schon wenigstens ansatzweise verstehen? Was werden wir da sehen und hören und fühlen?

Auf eine Spur bringt uns Käte Schaller-Härlein mit ihrer Bildkomposition an der Wand unserer Kirche. Was sie im Gesamten dargestellt hat ist nichts weniger als die Geschichte der Welt. Die Geschichte der Welt hat sie dargestellt in der oberen waagerechten Schiene: die Geschichte der Welt von der Schöpfung bis zur Auferstehung. Die beiden jeweils sechsteiligen senkrechten Bildblöcke, die in diese Schiene eingefügt sind, illustrieren schlaglichtartig das, was zu dieser Geschichte dazugehört. Zu sehen ist das, was wir selbst jeden Tag sehen und hören und am eigenen Leib erfahren: In unserer Welt gibt es Geburt und Tod, Bruderliebe und Bruderhass, Liebe und Mord, Feste und Arbeit, Krankheit und Heilung. Immer wieder überschwemmen uns Leiden und Not, geraten wir in Agonie und am Ende in den Tod. Aber, so erzählt diese Darstellung der Geschichte der Welt: Das ist nicht alles. Das geht so nicht im unendlichen Kreislauf. Es gibt einen Ausweg. Es

gibt ein gutes Ende. Der Tod tötet, aber er behält nicht die endgültige Macht. Der Tod wird am Ende verschlungen in den Sieg!

Es ist das letzte Bild auf der waagerechten Schiene, das uns auf diese Spur bringt. Es ist die Darstellung der Erzählung von den drei Frauen am leeren Grab, die wir vorhin als Schriftlesung gehört haben (Markus 16, 1-8).

Die drei Frauen sehen, hören und fühlen es: „*Was kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört und in keines Menschen Herzen je gekommen ist...*“ Und wir sehen sie, wie sie das sehen.

Was sehen wir? Wir sehen zunächst drei Frauen. Wir wissen von ihnen, dass sie um einen geliebten Menschen trauern. Sein Tod hat ihren gesamten Lebensentwurf platzen lassen: Trauernde Frauen, einsame Frauen, liebende Frauen ohne Ziel für ihre Liebe mit zerschlagener Lebensperspektive. Sie versuchen sich, wenigstens an dem einen, das sicher zu sein scheint, festzuhalten: am Grab, am Tod, an den toten Gebeinen und dem erkalteten Körper. Insofern sehen wir nichts Unbekanntes. Solche Situationen kennen wir nur zu gut. Das Grab wird zum Fixpunkt des Lebens, zur einzigen wirklichen Gewissheit.

Aber hier wird diese Situation aufgesprengt. Was sehen wir?

Berge und Hügel im Hintergrund, sich türmende Wolken am Himmel weisen darauf hin, dass hier etwas geschieht, was nicht nur die kleine Welt der Frauen, sondern die gesamte Welt in Aufruhr versetzt.

Eine Gestalt rauscht von rechts ins Bild hinein. Eine helle, lichte Gestalt, die selbst Licht ausstrahlt: mit weißem, fließendem Gewand, mit wehenden blonden Haaren - ein dynamischer Jüngling. Als würde seine bloße Erscheinung nicht schon genügend Dynamik entfachen, reißt er auch noch den rechten Arm hoch: „Heil! Schalom! Frieden!“ scheint diese Geste zu signalisieren. Auch die Linke erhebt er, aber vorsichtiger, zurückhaltender - so, als wollte er zu den Frauen sagen: „Keine Angst! Ich rühre euch schon nicht an. Ich werde euch nicht zu nahe kommen.“

Und die drei Frauen? Einerseits bilden sie eine Einheit. Sie stehen eng zusammen. Sie sind fast gleich gekleidet, mit langen orientalisches anmutenden Gewändern und um den Kopf gewickelten Tüchern. Aber in sich sind sie doch differenziert. Die linke und die mittlere wenden sich einander zu. Sie scheinen sich aneinander festzuhalten. Sie scheinen beieinander Schutz zu suchen vor dieser verstörenden Erscheinung. Die Mittlere wendet sich gar ab. Furcht ergreift sie, Furcht und Zittern vor dem nie Gesehenen, das sich hier zeigt. Ihre Kleider sind dunkel. Die Frau rechts verhält sich anders. Sie weicht dem, was sie sieht nicht aus. Sie scheint neugierig zu sein. Sie wendet sich ihm zu – direkt, von Angesicht zu Angesicht. Sie schaut dem nie Gesehenen ins Auge. Sie lässt sich faszinieren. Licht von der Lichtgestalt fällt auf sie und geht auf sie über: Sie wird erleuchtet. Ihr Gesicht und ihre Kleidung sind hell.

Oft ist diese Szene dargestellt worden. Schon vor fast 1800 Jahren (235 in Dura Europos/Syrien) hat man in frühchristlichen Kirchen diese Szene auf Wände gemalt: Den drei Frauen am Grab erscheint der Engel und verkündigt ihnen: „*Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden!*“ Und das Bild sagt allen, die es über die Jahrhunderte betrachtet haben: *Der Tod ist nicht das Ende!* Eine riesige Zahl von Darstellungen aus den verschiedenen Epochen der Kunstgeschichte gibt es von dieser Szene. Oft sind sie ausgestaltet mit einer ganzen Menge von Nebenelementen. Gräber, zerbrochene Sarkofage, schlafende Wächter, Jesus, der im Hintergrund zum Himmel auffährt u.v.a. mehr ist darauf zu sehen. Nichts von alledem setzt Käthe Schaller-Härlin ins Bild. Wie bei allen anderen Bildern konzentriert sie sich auch hier auf das aller Wesentlichste. In der Halbtotale zeigt sie nur die Begegnung der drei Frauen mit der Lichtgestalt. Diese Begegnung und die dadurch hervorgerufene innere und äußere Bewegung der Frauen stellt sie dar. Sie verwendet das Licht als gestaltendes Element - aber anders, als es vor ihr viele Barock- und Rokoko-Maler getan haben. Nichts Pompöses und nichts Bombastisches hat diese

Darstellung an sich. Sie ist geradezu intim. Vielleicht steckt gerade deshalb solch eine ungeheure Energie in diesem Bild!

Auffällig ist die Art und Weise, wie sie dieses Bild rahmt. Sie setzt es in ein großes Dreieck, in diese spannungsvollste aller Formen. Drei ist die Zahl Gottes. Ins Dreieck malt man göttliche, überirdische Geschehnisse. Hier ist die Energie des Heiligen am Werk! Aber zugleich setzt sie in diesem Dreieck die eigentlich dargestellte Szene in ein Quadrat. Das Quadrat und die Vierzahl stehen für die irdische Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen. Darauf weist auch die grüne Farbe des quadratischen Rahmens hin. Was so doppelt gerahmt ist, das ist eine bildhafte Darstellung des Einbruchs des Heiligen in die irdische Welt. Und wie könnte es anders sein: diese Erscheinung des Heiligen löst bei den Menschen zugleich Erschrecken, aber auch Faszination aus.

4

Was sehen die Frauen? Was sehen wir?

Wir sehen Licht. Wir sehen den Einbruch des Lichts in die Dunkelheit. Die Nacht vergeht, der Tag bricht an. Menschen werden in Licht und Wärme getaucht. Sie begegnen einer Lichtgestalt aus jener anderen Welt. Ihre dunklen Seelen hellen auf. Die Menschen werden erleuchtet. Was hier geschieht, ist bar jeglicher Rationalität. Und trotzdem wird es Wirklichkeit: sichtbar, hörbar, spürbar.

Wir sehen diese Szene. Und wir sehen doch mehr als das, was wir sehen. Durch das gemalte Bild hindurch sehen wir das Neue, das Einzigartige, das Unerwartete, das Menschlich-Unmachbare, das Unmanipulierbare. **Wir sehen das Heilige.** Wir sehen die geheimnisvollen Mächte des Lebens, die stärker sind als jeder Tod: Schönheit und Wahrheit, Güte und Liebe. Wir sehen diese Macht und die Kraft des Lebens, die unerschöpflich, unfassbar und unbegreiflich ist. Wir können nicht unvermittelt hineinblicken in diesen Abgrund der göttlichen Tiefe. Nur durch Dinge, durch Menschen, durch Ereignisse, durch Bilder – hier in der Vermittlung durch Kunst können wir es sehen.

Was sich uns so erschließt, ist der tiefste Grund. Es ist die innere Einheit aller Mächte des Lebens.

Es ist das Heilige. ¹⁰*Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.*

Wir sehen durch dieses Bild etwas von der Tiefe der Gottheit.

Wir sehen das, wonach wir uns sehnen: ewiges Licht und ewige Klarheit – die Macht, die rettet und aufhebt und in sich birgt in Ewigkeit.

Dieses Sehen tröstet. Denn es ist eine Erfahrung, die den Tod übersteigt. Gewaltsam bricht Licht in die Trauer: blendend und überflutend überstrahlt es die Trauernden. Am Ende ist Leben. Am Ende ist Licht. Am Ende ist alles überstrahlt von der Herrlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit Gottes ist mehr als alles leuchtende Licht, mehr als alle strahlende Wärme, mehr als alle Kompaktenergie.

Gottes Licht erleuchtet ratlose und suchende Menschen.

Gottes Wärme verwandelt versteinerte Herzen.

Gottes Kraft schenkt Gnaden- und Hoffnungslosen Lebendigkeit.

Für so Sehende ordnet sich die Welt. Der Tod ist nicht das Ende. Die Mächte des Lebens sind stärker.

Für Sehende ordnet sich ihr Ich. Sie finden wieder in Einklang mit ihrer Bestimmung. Die Blockaden, die der Tod in ihnen gesetzt hat, fallen. Die Kräfte des Lebens sind stärker.

Denn wer sieht, der wird vereint mit dem Gesehenen. Der wird verändert und verwandelt durch das Gesehene. Wer das Licht sieht, auf den fließt es über. Der wird erleuchtet.

Und all das befreit zum Leben! Wenn ich weiß, dass die diesseitigen Erfahrungen – dass all die Erfahrungen des Todes und der Trauer nicht das Letzte sind, dann brauche ich mich von ihnen nicht länger fesseln zu lassen. Dann weiß ich: all meine schmerzhaften Erfahrungen sind nur vorletzte Erfahrungen.

Der Zuspruch des Engels an Grab: „Fürchtet euch nicht!“ kann seine Wirkung entfalten: Furchtlos, angstfrei, hoffnungsfroh kann ich in diesem Leben ganz da sein, weil ich weiß, dass ich nicht ganz im Diesseits aufgehe. Ich sehe: Der Mensch ist mehr! Ich kann wieder wahrhaft leben, lieben und arbeiten, wie es meiner Bestimmung entspricht. Ich brauche mich nicht mehr zu fürchten vor meinem eigenen Tod und ich kann den geliebten Menschen, den ich verloren habe, loslassen, ohne ihn zu verlieren.

Die rechte Frau auf dem Bild von Käthe Schaller-Härlin ist solch eine Sehende. Das Licht, die Herrlichkeit Gottes, die sie sieht gehen auf sie über. An ihr ist sie ins Bild gesetzt, diese überwältigende Erfahrung, die Paulus im 2. Korintherbrief auch beschreibt: dass sich auf dem Antlitz der Sehenden Gottes Herrlichkeit widerspiegelt und dass sie verklärt werden in das Bild ihres Herrn (2. Kor. 3,18).

Das ist dann das Ende alles Sehens.

Amen.